

Johannes Kramer

ITALIENISCHE ORTSNAMEN IN SÜDTIROL
LA TOPONOMASTICA ITALIANA DELL'ALTO ADIGE

Geschichte – Sprache – Namenpolitik
Storia – lingua – onomastica politica

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Dieser Titel ist als Printversion im Buchhandel
oder direkt bei **ibidem** (www.ibidem-verlag.de) zu beziehen unter der

ISBN 978-3-89821-858-0.

∞

ISSN: 1862-2909

ISBN-13: 978-3-8382-5858-4

© **ibidem**-Verlag
Stuttgart 2012

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis	VII
Vorwort	IX
Lateinische und vorlateinische Grundlagen Südtiroler Ortsnamen	1
1. Die antiken Ortsnamen Südtirols, ihre Vorgeschichte und ihr Nachleben ...	3
2. Zur Etymologie des Namens <i>Pustertal: Bustricius</i>	19
Der Landesname <i>Südtirol</i> = <i>Alto Adige</i>	29
3. Geschichte, Politik und Namengebung: <i>Alto Adige</i> (1810/1906) und <i>Südtirol</i> (1839/1918)	31
4. <i>Alto Adige</i> e <i>Südtirol</i> , due nomi novecenteschi	45
Die Italianisierung der geographischen Namen Südtirols	55
5. Die Italianisierung der Ortsnamen Südtirols	57
6. La toponomastica altoatesina di Ettore Tolomei ieri ed oggi	79
7. Die Italianisierung der Südtiroler Ortsnamen und die Polonisierung der ostdeutschen Toponomastik	99
8. La toponomastica altoatesina nel contesto europeo	119
Die Italianisierung der Personennamen Südtirols	131
9. I nomi di persona in Alto Adige fra italiano e tedesco	133
10. Die Italianisierung der Südtiroler Personennamen	141
Der Erfinder der italienischen Onomastik Südtirols	149
11. Der Namenfetischist Ettore Tolomei	151
Bibliographie	165
Index der Personennamen	173
Index der geographischen Namen	177

Vorwort

Wenn man vor mehr als einem Vierteljahrhundert mit eigenen Forschungen zu einem Gebiet begonnen hat, das eine gewisse vermeintlich zeitbedingte Aktualität genoss, ist man normalerweise der Ansicht, dass inzwischen die Entwicklung über die damaligen Positionen hinweggegangen ist, dass neue Erkenntnisse die alten Ansätze obsolet gemacht haben müssen und dass sicher die Gegenwart andere Probleme in großer Zahl haben würde. Was ich beispielsweise am Ende der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts über das Miteinander verschiedener Sprachen in Belgien und Südosteuropa oder über das Verhältnis der damaligen Schriftsprachen Moldauisch und Rumänisch geschrieben habe, hat heute nur noch historischen Wert und kann auf gar keinen Fall mehr als aktuelle Bestandsaufnahme betrachtet werden. Ganz anders sieht es aber bei den Fragen um die italienischen Namen in Südtirol aus: Gegenüber dem Jahre 1980, als ich meinen ersten Aufsatz zu diesem Thema publiziert habe, hat sich fast gar nichts geändert: Der Bestand der Namen ist gleich geblieben, die gesetzlichen Bestimmungen sind gleich geblieben (d. h. in der Schwebe gelassen), die an der Diskussion beteiligten Personen sind ebenfalls gleich geblieben.

Gleich geblieben ist auch der politische Ansatz, der sich 2007 nicht viel anders präsentiert als 1980: Es gibt auf beiden Seiten die "Hardliner", die auf der einen Seite am liebsten zur weitgehenden deutschen Einsprachigkeit der Habsburgerzeit zurückkehren möchten und auf der anderen Seite der Italianisierung "fino all'ultimo casolare" das Wort reden, es gibt die mehr oder weniger pragmatischen Politiker, die sich eigentlich mit der Nichtregelung der Toponomastik abgefunden haben und nur unter äußerem Druck Regelungen ersinnen, die das Thema aus der Provinzpolitik herausbringen und auf die niedrigere Ebene der Gemeindepolitik herunterstufen wollen, wo dann – natürlich – die Diskussion in Einzelerörterungen zersplittert und ihrer generellen Bedeutung beraubt werden könnte. *Divide et impera...*

Der aktuelle Vorschlag der Südtiroler Volkspartei, der übrigens durchaus Berührungspunkte mit einem Vorschlag von Egon Kühebacher aus dem fernen Jahre 1978 – "für alle Katastralgemeinden amtliche Doppelbezeichnungen" (vgl. S. 96) – zeigt, sieht folgendermaßen aus (*Dolomiten* vom 26. September 2007, S. 13):

Wird ein deutscher, ladinischer oder italienischer Ortsname von den Leuten tatsächlich verwendet, so kommt er in ein Verzeichnis des Landes und ist damit amtlich festgeschrieben. Ausgenommen von dieser Regelung sind Ortsnamen, die bereits in Regionalgesetzen festgeschrieben sind: im wesentlichen alle Gemeinden und Katastralgemeinden. Sie werden nicht angetastet und bleiben grundsätzlich zweisprachig. [...] Es handelt sich um ein reines Prozedurgesetz, das nur festlegt, wie der Name in der jeweiligen Sprache bestimmt wird. Bei dieser Aufgabe klinkt sich die Politik zumindest vordergründig aus. Diese übernimmt laut Gesetzesentwurf ein Landesbeirat für Kartografie, der sich aus vier Landesbeamten und einem Vertreter des Gemeindenverbandes zusammensetzt – und zwar mit Beihilfe des Landesinstituts für Statistik. Nicht definiert und somit dem Beirat überlassen sind viele Punkte: Etwa welcher Bürger wie befragt werden und vor allem, welcher Prozentsatz der tatsächlichen Verwendung ausreicht, damit ein Name deutsch, italienisch oder zweisprachig “veramtlicht” wird.

Ob die Südtiroler Landespolitik das politische Problem der Ortsnamen mit dieser vordergründigen Durchtrennung des Gordischen Knotens loswerden wird, ob die strikte Ablehnung des Vorschlages durch *Union für Südtirol*, *Heimattbund* einerseits, *Alleanza Nazionale* andererseits Wirkung zeigen wird, ob eine neue jahrelange Debatte über übliche, halbübliche und gar nicht übliche Namen entstehen wird, das kann man am Ende des Jahres 2007 nicht absehen. Absehen kann man aber, dass das Toponomastik-Thema noch eine geraume Zeit in der Südtiroler Aktualität eine wichtig Rolle spielen wird, und dass es deswegen für alle Akteure nützlich sein könnte, sich mit der Entstehungs- und Wirkungsgeschichte der Ortsnamenprägung durch den “nazionalista di confine” Ettore Tolomei zu beschäftigen.

Gleich geblieben zur Situation der achtziger Jahre ist leider auch die weitgehende Beschränkung der Diskussion auf den Fall Südtirol, ohne Berücksichtigung der Tatsache, dass im Zeitalter des Nationalismus und Postnationalismus alle Staaten eine Neigung hatten, ihre nicht der Staatssprache zuzurechnenden Bestandteile möglichst wenig ins Auge fallen zu lassen und also eine fremde Namenlandschaft national zu übertünchen. Das kann im Einzelnen verschieden aussehen, von der Aussprache eines anderssprachigen Namens nach eigenen Regeln (*Ajaccio* als [aʒak'sjo] und nicht als [a'iattʃo] in Korsika) über eine oberflächliche Anpassung (*Zabern* > *Saverne* im Elsass) bis zur vollkommenen Ersetzung des alten Namens durch einen neuen (*Reichenberg* > *Liberec* in Tschechien), und die Methoden der Adaptierung sind auch im Détail verschieden, aber die treibende Kraft hinter den Veränderungen ist immer dieselbe: Herstellung einer einheitlichen nationalsprachlichen Toponomastik.

Generell kann man sagen, dass diese Tendenz sich in Europa weitgehend durchgesetzt hat und dass die Abweichungen von der Regel (katalanische, galicische und baskische Toponomastik in Spanien; französische Ortsnamen im Aosta-Tal; schwedische Benennung der Orte auf den finnischen Åland-Inseln, usw.) jedesmal einer besonderen Erklärung bedürfen. Mit dem Abflauen des nationalistischen Fiebers ist vielfach eine amtliche oder zumindest geduldete Zweinamigkeit durchgeführt worden, die natürlich in den Einzelheiten von Staat zu Staat verschieden durchgeführt wird. Dieser ganze Fragenkomplex ist in Bezug auf die verschiedenen europäischen Staaten noch wenig erforscht, und die dazu erforderliche Zusammenarbeit von Sprachwissenschaftlern, Historikern, Geographen und Juristen zeichnet sich ebenfalls bestenfalls in Ansätzen ab.

Die Italienisierung der Toponomastik Südtirols, bei der man glücklicherweise genau die tonangebenden Personen, die Beweggründe bei der Namenwahl und den ideologischen Hintergrund angeben kann, kann hier als Musterbeispiel dienen, mit dem man Vorgänge in anderen Ländern abgleichen kann.

Eine viel entscheidender ins Leben der einzelnen Menschen eingreifende Maßnahme als die "Nationalisierung" der Ortsnamen ist die Umbenennung von Personen. Auch dafür bietet Südtirol ein – von Anfang an misslungenes – Beispiel, das aber ebenfalls die Mechanismen, nach denen man vorging, klar erkennen lässt. Wichtig ist hier die Unterscheidung nach Vor- und Familiennamen. Bei Vornamen christlicher Tradition war die Übersetzung in eine andere Sprache im alten Europa gang und gäbe und wurde erst von der Mitte des 19. Jahrhunderts an unüblich, blieb aber teilweise bis weit ins 20. Jahrhundert geläufig (wohl jedem Deutschen ist bei Stalin der Vorname Josef, nicht etwa das russische Iosif geläufig), so dass sich niemand wirklich daran stieß, dass unter italienischer Herrschaft die italienische Form im Ausweis stand, so wie zuvor der eigene Namen in den österreichischen Dokumenten in verhochsprachlicher und also dialektferner Form zu finden war; auch in der Kirchenbüchern stand ja die lateinische Form der Vornamen. Die Italianisierung der Familiennamen war hingegen ein ganz anderer Vorgang; nur die verbohrtesten Nationalisten standen wirklich mit Leib und Seele dahinter, während aufgeklärteren Geistern zumindest eine zwangsweise Namenänderung unsympathisch war, so dass man im Grunde ganz froh war, dass man sich hinter ausländischen Protesten – die in anderen Fällen das fascistische Regime

überhaupt nicht beeindruckten – verstecken konnte, um die Durchführung der Maßnahmen zu hintertreiben. Auch hier gilt, dass die sogenannte “restituzione del cognome atesino” besonders gut durch Namenlisten und Ausführungsbestimmungen belegt ist; Änderungen der Familiennamen in nationalistischem Sinne hat es jedoch im 20. Jahrhundert auch sonst durchaus gegeben, unter Zwang im kommunistischen Bulgarien, das allergisch gegen türkische Familiennamen war, unter gesellschaftlichem Beifall in Israel, wo man hebräische Familiennamen förderte.

Die Erforschung der Italianisierung der Orts- und Familiennamen Südtirols setzte gegen Ende der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts ein, lieferte in den achtziger und neunziger Jahren die meisten Studien und zeitigte im neuen Jahrhundert vor allem Zusammenfassungen der bisherigen Ergebnisse. Folgende einschlägige Studien sind in zeitlicher Reihenfolge zu nennen:

- Carlo Battisti. 1940. “La terza edizione del *Prontuario dei nomi locali dell’Alto Adige* e il problema toponomastico”, in: *Archivio per l’Alto Adige* 35, 661-681.
- Egon Kühebacher. 1978. “Das *Prontuario dei nomi locali dell’Alto Adige* von Ettore Tolomei”, in: *Der Schlern* 52, 191-207.
- Giovan Battista Pellegrini. 1979. “A proposito della toponomastica bilingue nell’Alto Adige”, in: *Studi trentini di scienze storiche* 58, 79-100.
- Johannes Kramer. 1980. “Bemerkungen zur italienischen Ortsnamengebung in Südtirol”, in: *Beiträge zur Namenforschung* 15, 342-347.
- Johannes Kramer. 1981. “Die Italianisierung der Ortsnamen”, in: J. Kramer, *Deutsch und Italienisch in Südtirol*, Heidelberg, 163-189.
- Egon Kühebacher. 1982. “Amtliche geographische Nomenklatur in Südtirol”, in: Hans Moser. ed. *Zur Situation des Deutschen in Südtirol*, Innsbruck, 129-139.
- Giovan Battista Pellegrini. 1985. “Problemi della toponomastica italiana in Alto Adige”, *Memorie della Società Geografica Italiana* 38, 97-128.
- Johannes Kramer. 1985. “La toponomastica altoatesina di Ettore Tolomei ieri ed oggi”, in: *Archivio per l’Alto Adige* 79, 207-228.
- Giovan Battista Pellegrini. 1986. “A proposito di bilinguismo nella toponomastica”, in: Marjan Cescutti. ed. *Amtlicher Gebrauch des geographischen Namensgutes*, Bozen, 115-131 (auch in: G. B. Pellegrini. 1992. *Studi storico-linguistici bellunesi e alpini*, Belluno, 357-381).
- Gisela Framke. 1987. *Im Kampf um Südtirol*, Tübingen, 185-194.
- Daniela Giaimo. 1988. “La toponomastica del Burgraviato di Merano e il *Prontuario* di E. Tolomei”, in: *Bollettino della Società Geografica Italiana*, serie XI, 5, 285-303.
- Johannes Kramer. 1995. “Die Italianisierung der Südtiroler Ortsnamen und die Polonisierung der ostdeutschen Toponomastik”, in: *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* 2, 1995, 45-62.
- Egon Kühebacher. 1998. “Zur Arbeitsweise Ettore Tolomeis bei der Italianisierung der geographischen Nomenklatur Südtirols”, in: Sergio Benvenuti / Christian H. v.

Hartungen. edd. *Un nazionalista di confine / Die Grenzen des Nationalismus*, Trento, 279-294.

Johannes Kramer. 1998. "Ettore Tolomeis Italianisierung der Südtiroler Ortsnamen im europäischen Kontext", *ib.*, 295-313.

Giulia Mastrelli Anzilotti. 1998. "Restituire, sostituire, creare. Il metodo toponomastico di Ettore Tolomei nel *Prontuario dei nomi locali dell'Alto Adige*", *ib.*, 319-323.

Johannes Kramer. 1999. "Deutsche und italienische Toponomastik in Südtirol", in: Hans Peter Brogiato. ed. *Geographische Namen und ihre Bedeutung für die landeskundliche Forschung und Darstellung*, Trier, 111-125.

Johannes Kramer. 2003-2004. "La toponomastica altoatesina nel contesto europeo", in: *Archivio per l'Alto Adige* 97-98, 277-290.

Diether Schürr. 2003-2004. "Zur Namengeschichte von Tisens", *ib.*, 483-505.

Die auffälligste Gemeinsamkeit all dieser insgesamt ja zahlreichen Studien ist ihre Repetitivität: Die wichtigsten Beobachtungen sind zwischen 1978 und 1988 gemacht worden, vielleicht sogar zwischen 1978 und 1981, und die späteren Beiträge liefern eigentlich nur noch ergänzendes Material zu bereits festgestellten Tatbeständen.

Warum habe ich mich vor diesem Hintergrund dennoch dazu entschlossen, einige meiner eigenen Beiträge zu den italienischen Namen Südtirols in einem Sammelband zusammenzufassen? Einer der Gründe ist darin zu sehen, dass es vielleicht ganz bequem sein könnte, die meisten Aufsätze eines Beobachters von außen, der vielleicht nicht immer *sine ira et studio* schreibt, aber jedenfalls nicht in die Windungen der Südtiroler Regionalpolitik involviert ist, gesammelt vorliegen zu haben. Viele dieser Beiträge sind in örtlichen Sammelbänden oder in Zeitschriften wie dem *Schlern* oder dem *Archivio per l'Alto Adige* erschienen, die längst nicht in jeder Universitätsbibliothek greifbar sind und daher dem eigentlichen romanistischen, germanistischen und namenkundlichen Fachpublikum weitgehend unbekannt blieben. Mit Absicht habe ich deutsch und italienisch geschriebene Abhandlungen in ihrer jeweiligen Sprache belassen, weil sie ursprünglich für ein unterschiedliches Publikum geschrieben wurden; obwohl natürlich dieselben Grundprobleme behandelt werden, ist die Darstellungsart doch verschieden. Zwei Indices am Schluss des Sammelbandes, von denen einer die Personennamen und einer die geographischen Namen erfaßt, mögen den Zugang zu den einzelnen Fallbeispielen erleichtern; diese Indices sollen nichts anderes als ein bescheidenes Hilfsmittel ohne Anspruch auf Vollständigkeit sein (so fehlt z. B. der Name *Tolomei*, weil er auf fast jeder Seite vorkommt).

Im Wesentlichen wurden die Aufsätze in der Form belassen, wie sie ursprünglich publiziert wurden. Einige wenige kleinere Eingriffe wurden jedoch durchgeführt, um dem Leser ein wirklich aktuelles Buch zu liefern, das ihm das Gefühl vermittelt, das er etwas in den Händen hält, das in der Tat die Situation des Jahres 2007 wiedergibt: Geographische Namen, die Gebiete außerhalb Südtirols betreffen, entsprechen dem modernen Stand, Jahreszahlen wurden, wenn nötig, auf den heutigen Stand hochgerechnet, ab und an wurden Literaturangaben eingefügt, die neuere Werke betreffen.

Bei den Korrekturarbeiten hat mich meine Mitarbeiterin Lidia Becker in dankenswerter Weise unterstützt. Auch die beiden Reihenherausgeber Michael Frings und Andre Klump haben erheblich dazu beigetragen, dass sich dieser Sammelband formal nicht allzu sehr von seinen Artgenossen unterscheidet.

Trier, im Oktober 2007

Johannes Kramer

**Lateinische und vorlateinische Grundlagen
der Südtiroler Ortsnamen**

Die antiken Ortsnamen Südtirols, ihre Vorgeschichte und ihr Nachleben¹

Jedes Hochgebirge galt den Griechen und Römern als unwirtlicher, lebensfeindlicher und gefährlicher Aufenthaltsort, und besonders die Alpen waren wegen ihrer Kälte verschrien, *infames frigoribus Alpes* (Livius 21, 31, 8). Die folgenden Verse aus Petronius' *Satyricon* (122, vv. 144-151), die alle Kennzeichen des literarischen Topos "schreckenerregende Bergwelt" tragen, mögen für viele ähnliche Passagen stehen:

Alpibus aeriis, ubi Graio numine pulsae	In den hohen Alpen, wo die vom griechischen Helden beschrittenen
descendunt rupes et se patiuntur adiri,	Felsen sich senken und einen Zugang erlauben,
est locus Herculeis aris sacer; hunc niue dura	ist ein durch einen Herkulesaltar heiliger Ort; ihn umschließt der
claudit hiems canoque ad sidera uertice tollit:	Winter durch harten Schnee und erhebt sich durch seinen weißen Gipfel zu den Sternen.
caelum illinc tetigisse putes. Non solis adulti	Dort könnte man meinen, der Himmel würde berührt. Der Ort wird
mansuescit radiis, non uerni temporis aura,	nicht von Sonnenstrahlen gewärmt und nicht von Frühlingsluft,
sed glacie concreta rigent hiemisque pruinis.	sondern Blöcke aus Eis und Winterharsch liegen starr da.

Kein Wunder also, dass bis zur Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. die Kenntnisse des Alpenraums recht vage waren; insgesamt waren die Westalpen mit ihren für den Verkehr zwischen der Gallia Narbonensis (Südfrankreich), die 118 v. Chr. endgültig römisch wurde, und der Gallia cisalpina (Norditalien), die im Gefolge des Sieges über Hannibal seit 204 v. Chr. fest in römischer Hand war, wichtigen Pässen viel besser bekannt als die Zentral- und Ostalpen, die von Rom aus gesehen zunächst bedeutungslos waren. Das Bild änderte sich, als Kaiser Augustus seine Stiefsöhne Tiberius und Drusus 15 v. Chr. zur "Grenzbegradigung" mit der Eroberung des zentralen Alpenraumes betraute²;

¹ Erstveröffentlichung: *Der Schlern* 73, 1999, 395-403.

² Hauptquellen: Strabon 7, 292; Cassius Dio 54, 22; Velleius Paterculus 2, 95, 2. Vgl. die Darstellung von P. W. Haider 1985, 138-145.

einige Zeit nach dem Sieg wurde die römische Provinz Raetia eingerichtet und die Einbeziehung des Gebietes in die Lebensformen des Imperium Romanum, von den Götterbildern über den Baustil, den Straßenausbau und die Kleidung bis hin zur lateinischen Sprache, begann (Degen 1987). Die Grenze zwischen Raetia und dem sich östlich anschließenden Noricum verlief mitten durch Südtirol: Sie “querte das Rienztal [...] im Bereich der Wildnis, die sich um die Mühlbacher Klause ausbreitete” (Heuberger 1932, 92). Die Reichsreform unter Diokletian brachte eine neue Einteilung der Verwaltungsgebiete mit sich: Die Westhälfte mit der Hauptstadt Curia Raetorum (Chur) hieß Raetia prima, während der größte Teil Südtirols zur Raetia secunda mit der Hauptstadt Augusta Vindelicum (Augsburg) gehörte (Haider 1985, 224-264). Für den Zentralalpenraum bedeutet der Beginn der bajuwarischen Landnahme um 580 n. Chr. das endgültige Ende der Antike.

Wenn also die römische Herrschaft im Zentralalpenraum auch mehr als ein halbes Jahrtausend währte, so war doch das Interesse der gebildeten Kreise Roms an diesem Gebiet gering: Nachdem die Eroberung einmal abgeschlossen war, gab es keine bemerkenswerten militärischen Vorgänge zu berichten, denn die bedrohte Donaugrenze war weit, und auch wirtschaftlich war Raetia kaum von Interesse, lieferte es doch bestenfalls einige landestypische Produkte wie Wein und Käse für den römischen Markt. Erwähnungen des Zentralalpenraumes kommen folglich in der antiken Literatur nur spärlich vor: Die ausführlichere zeitgenössische Berichterstattung über die Tiberius-Drusus-Feldzüge ist für uns weitgehend verloren, und die späteren Autoren berichten ohne detaillierte Ortsangaben. Lediglich in den Wegbeschreibungen (Itinerarien) der Kaiserzeit findet man einige Ortsnamen, wobei leider meist in spröder Tabellenform *stationes* bzw. *mansiones* auf Reisewegen aufgezählt werden. Die unruhige Völkerwanderungszeit gab dann wieder Anlaß zu einigen Erwähnungen von Ortschaften im heutigen Südtirol.

Folgende Autoren und Werke seien hier kurz charakterisiert:

Strabon von Amaseia, griechischer Geograph (63 v. Chr. – 19 n. Chr.); im 4. Buch seiner *geographia* findet man eine Beschreibung der Völkerschaften der rätischen Berge samt einer ziemlich konfuse Darstellung der Quellen von Isaras, Atagis und Atesinus (p. 206–207). Namen von Orten, die man in Südtirol lokalisieren könnte, bietet Strabon nicht.

Klaudios Ptolemaios verfaßte um die Mitte des 2. Jh. n. Chr. ein Handbuch zum Zeichnen von Karten, das für etwa achttausend Orte die Längengrade (von der Kanareninsel Hierro als westlichstem Punkt der bekannten Welt aus gerechnet) und die Breitengrade nennt. Ein einziger seiner Orte, *Inutrium* = *Nauders*, liegt in Südtirol.

Itinerarium Antonini wird eine Liste wichtiger Orte entlang der Haupttrouten des Reiches mit Entfernungsangaben genannt, die wohl um 300 n. Chr. nach einer Vorlage aus der Zeit Caracallas (= M. Aurelius Antoninus, Kaiser von 211 bis 217) entstand.

Tabula Peutingeriana heißt nach ihrem ersten Besitzer Konrad Peutinger die einzige uns erhaltene antike Weltkarte, die in 12 Segmenten in langgezogener Darstellung die damals bekannten Länder darstellt; die Zentral- und Ostalpen finden sich auf dem vierten Segment. Die heute in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien aufbewahrte Karte entstand im 12./13. Jh., aber sie geht auf eine Vorlage aus der zweiten Hälfte des 4. Jh. zurück, die ihrerseits die Agrippa-Karte aus der Zeit des Augustus weiterführte.

Anonymus Ravennas wird der Autor einer spätantiken *cosmographia* genannt, die im 7. Jh. verfaßt wurde.

Paulus Diaconus (720-799), der Geschichtsschreiber der Langobarden, nennt in seiner *historia Langobardorum* (III 31) die Namen von zehn im Jahre 590 von den Franken *in territorio Tridentino* zerstörten *castra*, von denen fünf in Südtirol zu lokalisieren sind. An anderen Stellen werden *Bauzanum* und *Sabio* genannt.

Mehr oder weniger zufällige Erwähnungen in weiteren Werken runden das Bild ab. Ziemlich unergiebig ist der epigraphische Befund: Aus Südtirol sind etwa zwanzig Meilensteine bekannt³, ein gutes Dutzend Weihesteine⁴ und ebenfalls ein gutes Dutzend Grabsteine⁵. Einen einzigen Ortsnamen, die *statio Maiensis*, finden wir in diesen Zeugnissen, zu denen noch die Erwähnung von *Sebatum* auf einem in Friaul aufgestellten Gedenkstein sowie die Namen der unterworfenen Stämme hinzukommen, die auf dem Tropaeum Alpium aufgezählt sind.

³ Kommentierte Publikation von Maria Außerhofer 1976, 3-34.

⁴ Kommentierte Publikation von Maria Außerhofer 1976, 135-153.

⁵ Kommentierte Publikation von Maria Außerhofer 1976, 452-460.

Insgesamt liefern uns die antiken Quellen ziemlich wenige Namen aus dem Gebiet des heutigen Südtirol: Abgesehen von den Namen der von Tiberius und Drusus unterworfenen Stämme, die auf dem Siegesdenkmal (Tropaeum Alpium) von La Turbie bei Monaco verzeichnet sind⁶, kennen wir lediglich ein halbes Dutzend Flußnamen und ein gutes Dutzend Siedlungsnamen – ein mageres Resultat! Natürlich erlauben uns unsere Kenntnisse der historischen Lautentwicklung, weit mehr heutige Namen auf eine lateinisch-romanische Basis zurückzuführen, aber hier bleiben wir im Bereich der Rekonstruktionen und müssen auf wirkliche Belege verzichten. Insgesamt war das heutige Südtirol ein vergleichsweise siedlungsarmer Raum, vgl. Conta 1989, 18-19:

Das polyzentrische System der raetischen Kultur [...] blieb in römischer Zeit gewahrt. Verstreute Garnisonszentren, einige *vici* – deren Namen uns nicht bekannt sind, die wir aber im Eisacktal bei Stulfes und im Etschtal bei Nalles und Partschins lokalisieren können –, *mutationes* und *mansiones*, die uns aus den Itinerarien bekannt sind, und die entlang den Straßen über den Reschenpaß und den Brenner (hier erfaßt man auch jene *per compendium* entlang dem Pustertal), charakterisieren das Siedlungsmuster in römischer Zeit. [...] In Südtirol sind in römischer Zeit keine städtischen Zentren entstanden.

Im Folgenden soll versucht werden, die aus antiken Quellen bekannten Ortsnamen, die nach Südtirol gehören, möglichst lückenlos zusammenzustellen und hinsichtlich ihrer Vorgeschichte und ihres Weiterlebens bis heute zu untersuchen. Eine rein historische Abhandlung würde natürlich den Untersuchungsraum lieber auf eine antike regionale Gegebenheit wie Raetia, Noricum oder Decima Regio Augustea eingrenzen und nicht von einer modernen Provinz wie Südtirol ausgehen, das es ja im jetzigen Sinne erst seit dem Ende des Ersten Weltkrieges gibt; da es hier aber primär um sprachliche Probleme geht, ist Südtirol durchaus ein vernünftiger Untersuchungsrahmen, denn nur hier, nicht in Nordtirol, nicht in Graubünden und nicht im Trentino, gibt es die charakteristische sprachliche Schichtung vorlateinische Idiome – Latein – Romanisch – Bairisch mit ständigen Beeinflussungen durch italienische und rätoromanische Nachbargebiete. Und sogar dort, wo eine derartige Begründung nicht gilt, kann

⁶ Dieses Denkmal, das Kaiser Augustus für den Sieg über die Alpeenvölker ehren sollte, trägt eine Inschrift mit den Namen der *gentes Alpinae devictae*, die beim mittelalterlichen Umbau in eine Festung in etwa 170 kleinste Fragmente zerbrach, die aber weitgehend wieder zusammengesetzt werden konnten (CIL V 7817), weil der Text bei Plinius (III 136) überliefert ist. Zu den auf dem Tropaeum genannten Stämmen vgl. Vonficht 1982, 500-505.

man in letzter Zeit beobachten, dass antike Gegebenheiten in das Raster moderner Verwaltungseinheiten eingepaßt werden: Die deutschen Bindestrich-Bundesländer stellen einen durchaus akzeptierten Bezugsrahmen für die Darstellung römischer Hinterlassenschaften dar (z. B. Cüppers 1990).

Natürlich sollten die aus der Antike überlieferten Ortsnamen in allen toponomastischen Handbüchern Südtirols zu finden sein. Schlägt man das neueste Werk auf, *Die Ortsnamen Südtirols und ihre Geschichte* von Egon Kühebacher, erlebt man allerdings eine herbe Enttäuschung: Von den unten behandelten 14 Ortsnamen tauchen dort nur *Bauzanum*, *Salurnis* und *Sermiana* mit einer antiken Erstdatierung auf; alle drei Belege stammen – was man angesichts der Tatsache, dass Egon Kühebacher nur Jahreszahlen, nicht aber Quellen nennt, erst nach weiteren Nachforschungen sehen kann – aus Paulus Diaconus, aber es werden drei verschiedene Daten geboten: für *Bauzanum* “7. Jh.” und für *Tesana* “6.-7. Jh.” – das ist ganz grob die Zeit, in der die Ereignisse stattfanden, die Paulus Diaconus zur Erwähnung der Orte veranlassten; für *Salurnum* (so statt der korrekten Form *Salurnis*) “8. Jh.” – das ist das Jahrhundert, in dem Paulus Diaconus schrieb. Es ist einsichtig, dass Nichterwähnung antiker Ortsnamenbelege schlimm ist (ob Nauders um 150 oder 1085-1097 zum ersten Male erwähnt wird, macht ja schon einen gewichtigen Unterschied aus), aber noch schlimmer ist ihre unkorrekte Behandlung.

Weit besser sind die antiken Namen im *Dizionario Toponomastico Atesino* (DTA) abgehandelt, das ja unter der Leitung des im Umgang mit antiken Quellen erfahrenen Carlo Battisti entstand. Freilich ist das (noch unvollendete) DTA ein Muster an Unübersichtlichkeit⁷, und seine etymologischen Darlegungen entsprechen mit ihrer Vorliebe für mediterrane Wortstämme keineswegs immer dem heutigen Forschungsstand.

Beide Werke nehmen – wie beispielsweise auch Max Pfisters Auflistung der Namen der vor 1000 nachzuweisenden Siedlungen Südtirols (1991) oder das ganz Italiens erfassende *Dizionario di toponomastica* (Torino 1990) – die modernen Namen zum Ausgangspunkt, und die wenigen antik bezeugten Namen gehen in der Masse der erschlossenen alten Ortsnamen unter. Unter diesen Umständen ist es sicher reizvoll, einmal die antike Beleglage zum Ausgangspunkt der Untersuchung zu machen und von ihr ausgehend die

⁷ Einen Versuch der Orientierung liefern Kramer / Metzeltin 1989, 695-696.

Vorgeschichte und das Nachleben der lateinischen Namen zu beleuchten. Das soll im folgenden versucht werden, wobei archäologisch-siedlungsgeschichtliche Fragen nur insoweit kurz angerissen werden sollen, wie sie für sprachwissenschaftliche Belange hilfreich sind.

Es ist selbstverständlich, dass Namen ursprünglich einmal eine Bedeutung hatten und dass jede Etymologie sich bemühen muss, diese mit einem plausiblen Ansatz zu eruieren. Ortsnamen können grundsätzlich ein normales Wort, in der Fachterminologie Appellativum genannt, bzw. ein Appellativum + Suffix repräsentieren. Ein Beispiel für ein reines Appellativum ist *Clausa* "Talenge", für ein Appellativum + Suffix *Maletum*, aus *malum* "Apfel" + *-etum*. Viele Ortsnamen stellen auch eine Suffixbildung zu einem Personennamen dar. In diese Kategorie gehören die zahlreichen "Prädialnamen", also die Bezeichnung eines römischen Landgutes (lat. *praedium*) nach ihrem Besitzer: *Appianum*, gebildet aus *Appius* und dem Besitzsuffix *-anum*); daneben gibt es auch die Kombination von Appellativum und Namen, z. B. *Pons Drusi*. Bekanntlich können Namen Sprachwechsel überdauern: Ob nun gerade Kelten, Römer oder Angelsachsen den Ort bewohnen, die Hafenstadt an der Themsemündung bewahrt ihren Namenstyp *Londinium/London*, und die Tatsache, dass das altkeltische Wort *lond* "tapfer" nur noch Sprachhistorikern bekannt ist, ändert nichts an der Lebendigkeit des Stadtnamens. Freilich muss man, wenn man der Herkunft eines Namens nachgeht, die lautlichen Veränderungen, die für eine der Durchgangssprachen gültig waren, berücksichtigen. Für die deutschsprachigen Gebiete Südtirols bedeutet das, dass man mit den Ansätzen der Germanistik nur die jüngste Periode, die allerdings in den meisten Fällen mehr als ein Jahrtausend währt, erfassen kann; da Südtirol vor der bairischen Landnahme zur Romania gehörte, sind für die römische Kaiserzeit und das Frühmittelalter die Erkenntnisse der Latinistik und der Romanistik heranzuziehen, und für die vorlateinische Epoche muss man seine Zuflucht zur Rekonstruktionsmethode der Indogermanistik nehmen, denn die sprachlichen Gegebenheiten dieser Zeit sind ja normalerweise nicht dokumentiert und müssen folglich aus späteren Zeugnissen erschlossen werden. Bezüglich der Zuverlässigkeit der Ergebnisse in diesem Bereich war man bis etwa zur Mitte unseres Jahrhunderts recht optimistisch, und besonders die namenkundlichen Arbeiten lieferten ein buntes Bild der Abfolge von etruskoiden oder gar etruskischen Rättern, von mediterranen, d. h. mit den Basken, Berbern und Kaukasiern verwandten

Völkerschaften, von indogermanischen Ligurern, Illyrern und vor allem Kelten. Seither ist man viel skeptischer geworden, denn man hat eingesehen, dass die Unsicherheiten der Rekonstruktionsmethode umso gravierender werden, je weiter man in das undokumentierte Dunkel der Vorgeschichte vorstößt – man stelle sich einmal vor, man wollte die Grundcharakteristika des Lateinischen einzig und alleine mit Hilfe der heutigen Ortsnamen Frankreichs rekonstruieren! Wo also die ältere Generation der Namenforscher noch mutig ein etruskisches oder illyrisches Basiswort postulierte, bescheiden wir uns eher mit der Angabe “vorlateinisch” und liefern bestenfalls Parallelförmigkeiten; das ist weniger spektakulär als die bunten Geschichtsszenarien, die man früher aus Ortsnamen herausdichtete, aber es respektiert die historische Wahrheit: Wo uns die antiken Geschichtsschreiber im Stich lassen (und das passiert oft im Alpenraum, der aus römischer Sicht unattraktiv war) und wo Bodenfunde fehlen, sind unseren Erkenntnismöglichkeiten enge Grenzen gesetzt: *ignoramus et ignorabimus*.

Appianum gehört zu den 509 von den Franken zerstörten befestigten Orten, von denen Paulus Diaconus (III 31) am Ende des 8. Jh. berichtet (TIR Mediol. 25); wir haben es mit einem klaren Prädialnamen zu tun: “Gut des Appius” (Pfister Nr. 3); die deutsche Form *Eppan* (mit germanischer Anfangssilbenbetonung und “Primärumlaut” *a > e* vor *i* in der folgenden Silbe) ist um die Mitte des 12. Jh. zum ersten Male belegt (Kühebacher I 94-95), setzt aber eine Lautentwicklung voraus, die spätestens im 9. Jh. zum Abschluß gekommen war (Finsterwalder III 1111-1114).

Bauxare / Bauzanum. In der 438 n. Chr. veröffentlichten Sammlung der seit Konstantin erlassenen Konstitutionen, also im sogenannten Codex Theodosianus, findet sich (VI 30 3) der Erstbeleg des Namens der Stadt Bozen in der Datierung eines Ediktes der Augusti Gratian, Valentinian und Theodosius: *dat(um) XIII Kal(endis) Sept(embriis) Bauxare Auxonio et Olybrio cons(ulibus)*; das ist der 19. August 379 n. Chr. Es ist keineswegs auszuschließen, dass der Name in der Überlieferung entstellt wurde, denn alle späteren Belege zeigen den Typ *Bauzanum*: Paulus Diaconus berichtet in seiner am Ende des 8. Jh. geschriebenen *historia Langobardum* V 36 von einem *comes Baioariorum*, [...] *qui Bauzanum* (variae lectiones: *Pauzanum* und *Baptizantum*) *et reliqua castella regebat*, und Varianten dieser Form waren dann bis zur Jahrtausendwende üblich (DT 85): 769 *Bauzano*, 827 *ad Bauzana*, 855 *ad Pauzanam*, 930 *ad*

Bauzanam, 985 in *Bauzano*. Eine deutsche Form wird explizit zum ersten Male 975 genannt (*in Pauzana ualle, que lingua Teutisca Pozana*), und die im Italienischen maßgeblich gewordene Form mit *-l-* hat 1144 ihren Erstbeleg (*de Bulzano*). In beiden Fällen liegt eine regelmäßige Lautentwicklung vor: Das Altbairische zeigt Anlautdesonorisierung, Verlagerung des Akzents auf die Anlautsilbe und Vokalschwächung in den folgenden Silben, für das Romanische ist von der aus dem Dolomitenladinischen wohlbekannten Entwicklung *au* vor Dental > *al* (vgl. *laudat* > *lalda*, *autumnus* > *altón*, *auca* > *alcía*) auszugehen (wohl: *Bauzanum* > *Balzano*, dann Verdunkelung des *a* zu *o* in der germanisch-romanischen Zweisprachigkeitsphase; der Erstbeleg *Bolçano* stammt aus dem Jahre 1195, *Bolzano* ist 1223 belegt, Kühebacher 1990, I 56). Die spätantike Form *Bauzanum* läßt sich als Weiterentwicklung eines vorhergehenden **Baudianum* deuten, also eines zum (letztlich wohl germanischen) Personennamen *Baudio* (ThLL II 1791, 1921) zu stellenden Prädialnamens (Fiorelli 1946/7).

Endida ist im 3. Jh. n. Chr. im Itinerarium Antonini (p. 275, 6) in der flektierten Form *Endidae* belegt. Im Anonymus Ravennatis tritt bereits die reduzierte Form *Inia* auf. Wahrscheinlich ist auch *Ennema(n)se* (variae lectiones: *Ernemase* und *Ennemare*), das bei Paulus Diaconus (III 31) als eines der von den Franken *in territorio Tridentino* eroberten *castra* genannt wird, als Abwandlung von *Endida* zu sehen. *Endida* dürfte vorlateinischer Herkunft sein (Pfister Nr. 80), vielleicht mit demselben Basiswort wie **Indica* > *Innichen* gebildet (Anna Maria Finotti, AAA 48, 1954, 58, Nr. 161). Als lautliche Entwicklung ist *Endida* > **Ennida* (Assimilation) > **Ennia* (Schwund des intervokalischen *d*, vgl. Finsterwalder I 400) anzunehmen: *Inia* wäre dann eine typische späte Schreibweise (mit *i-e*-Vertauschung und Unsicherheit im Gebrauch von Doppelkonsonanten), und *Ennema(n)se* müsste als **Enniae mansio* gedeutet werden. Die italienische Form *Egna* (Erstbeleg 1194; *Enna* 1019) ist eine regelmäßige Weiterentwicklung von **Ennia*; „1189 erfolgte die Gründung eines Marktes *sub burgum de Egna*, der den Namen *Novum forum* bekam und seit 1300 als *Neumarkt* aufscheint“ (Kühebacher I 270). Die antike *mansio* lag in der Neumarkter Fraktion Vill (einer der zahlreichen *villa*-Typen, Kühebacher I 514).

Inutrium ist um 140 n. Chr. bei Klaudios Ptolemaios II 12, 4 als einer der Ortsnamen der Provinzen Raetia und Vindelicia „unterhalb der Donau“ in